



Badende

Relief, Bronze, 1936

Erworben 1959 (Kunstkredit)

Der Entwurf für dieses Relief stammt von Max Gubler.

Ernst Gubler

1895	geboren in Zürich
1958	gestorben

Er war Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Zürich und Bildhauer und der Bruder von Max Gubler, dessen Entwurf für ein Wandbild ebenfalls an der Kantonsschule Frauenfeld zu sehen ist.

Weitere Werke an der Kantonsschule Frauenfeld:

„Knabe mit Gitarre“, Bronze

„Männerkopf“, Bronze

„Badende“ von Ernst Gubler – Betrachtung von Virginia von Streng

Dieses Werk wurde von Ernst Gubler (1895-1958) modelliert, wohl inspiriert von dem französischen Maler Paul Cézanne (1839-1906), der in vielen seiner Bilder ebenfalls das Thema der Badenden aufgegriffen hat. Es wurde im Jahre 1936 gefertigt und 1959 von der Kantonsschule Frauenfeld erworben. Dieses sogenannte Hochrelief zeigt vier nackte Frauen, zwei stehend aneinander gelehnt, eine halb liegend und eine sitzend je auf einem Tuch.

Die Frauen scheinen vertraut. Sie befinden sich nahe beieinander. Alle scheinen sehr entspannt, sie fühlen sich sicher in der Umgebung der anderen, fühlen sich auch unbedeckt in gegenseitiger Gesellschaft wohl. Die eine der stehenden Frauen stützt ihren Arm auf die Badende neben ihr, ihr Körper ist eingeknickt, was ich ebenfalls als ein Zeichen von Entspannung und Wohlsein deute. Diese Wirkung wird verstärkt durch die Ähnlichkeit der Körper. Alle leben von grosszügigen Rundungen, Kanten kommen keine vor. Die Frauen stehen zusammen, das Bild handelt nicht von ihrer individuellen Geschichte, sondern nur von einem Moment, den sie zusammen verbringen und in dem sie gemeinsam eine Einheit bilden.

Die Stehenden definieren das Bild im Hinblick auf seine Höhe. Sie nehmen den grössten Raum ein. Durch ihre Position am rechten Reliefrand halten sie das Bild zusammen, betonen die Vertikale des Rahmens. Links befinden sich die sitzende und die liegende Frau. Ihre kurvigen Körper, ihre unterschiedlichen Positionen lassen Raum offen bis zur linken Randlinie. Das Relief drohte auseinanderzufallen, würde diese Wirkung nicht aufgefangen von der klaren Längsform der rechten äussersten Frau, die den ganzen Rand entlang verläuft.

Wann haben Sie zuletzt solche Frauen dargestellt gesehen? Das von den Medien publizierte Schönheitsideal ist heute ein anderes, nämlich die „grosse Dürre“. Doch hier scheint der Künstler mit den runden Formen gespielt zu haben. fahren Sie mit den Fingern den Körpern nach. Fühlt sich seltsam echt an, nicht wahr? Die Dunkelheit wird durchbrochen von den runden schwungvollen Figuren, die das ganze Bildnis weicher erscheinen lassen, entspannt und harmonisch. Das Licht fällt auf die Körper, lässt sie leuchten, Schatten werfen. Ohne die Lichtspiegelung – was sähen wir von vorne? Ein schwarzes Quadrat.

Die Stimmung des Reliefs ist trist und ruhig. Die schwarze Bronze gibt dem Bild ein unheimliches, dunkles Aussehen. Stellen Sie sich vor, es stände in einem schwarzen, dunklen Raum, mit nur einer kleinen Lichtquelle. Würde es Sie aufheitern oder eher erschrecken? Ich würde es als beängstigend empfinden. Dabei sind es doch nur vier nackte Frauen. Oder haben Sie einen Hintergrund erkannt? Die Badenden stehen und sitzen entspannt im Bild, zwei auf Tüchern, doch mehr sieht man nicht. Auch wenn der Hintergrund nichts Spezielles darzustellen scheint, ist er nicht glatt, sondern gekerbt. Dies führt zu einem besseren Zusammenspiel mit den Figuren, die auf einem völlig glatten Hintergrund schrecklich plakativ und aufgesetzt wirken würden.

Der Künstler Ernst Gubler hat sich hier, wie auch in diversen anderen Werken, mit der plastischen Ausdrucksweise beschäftigt. Dies gibt ihm die Möglichkeit, in besonderem Masse auf die dargestellten Körper einzugehen. Der Betrachter erfährt das Dreidimensionale als eine Form der Kunst, die es möglich macht, auf farblichen Ausdruck zu verzichten und sich ganz auf das plastische Empfinden zu konzentrieren.



Badende

Entwurf zu einem Wandbild für die Kunstgewerbeschule Zürich

Öl auf Leinwand, 300 cm x 253 cm

Erworben 1962 (Kunstkredit)

Max Gubler

1898

geboren in Zürich

1973

gestorben in Zürich

Er pflegte stets ein enges Verhältnis zu seinem Bruder Ernst, von dem die Kantonsschule Frauenfeld ebenfalls vier Werke besitzt.

1975

grosse Retrospektive im Kunsthaus Zürich

Einflussreicher Schweizer Künstler mit einem vielseitigen Werk mit Landschaften vom Limmattal, Portraits, Stillleben und Illustrationen

Entwurfsstudie „Badende“ von Max Gubler – Bildbetrachtung von Samuel Dumelin

Auf dem Gemälde sind vier junge Männer zu erkennen. Die Jünglinge sind alle ziemlich muskulös. Neben den gut gebauten Körpern und ihrem Standort haben sie nicht viel gemeinsam. Sie haben alle verschiedene Hauttypen, eine andere Haltung und sind sehr unterschiedlich gekleidet.

Der Erste von rechts hat eine dunkle Haut und kurzes schwarzes Haar. Er trocknet sich nach einem Bad mit einem weissen Tuch ab. Seine Haltung ist aufrecht. Sein Kopf ist zur Seite gedreht und seine Augen schauen ins Leere. Er scheint, als sei er in Gedanken versunken.

Der Zweite von rechts trocknet sich ebenfalls ab. Er hat die hellste Haut von allen. Er hat blondes, fast gelbes Haar. Er steht seitlich, ist gebückt und trocknet sich den Hinterkopf ab. Auch er wirkt etwas abwesend.

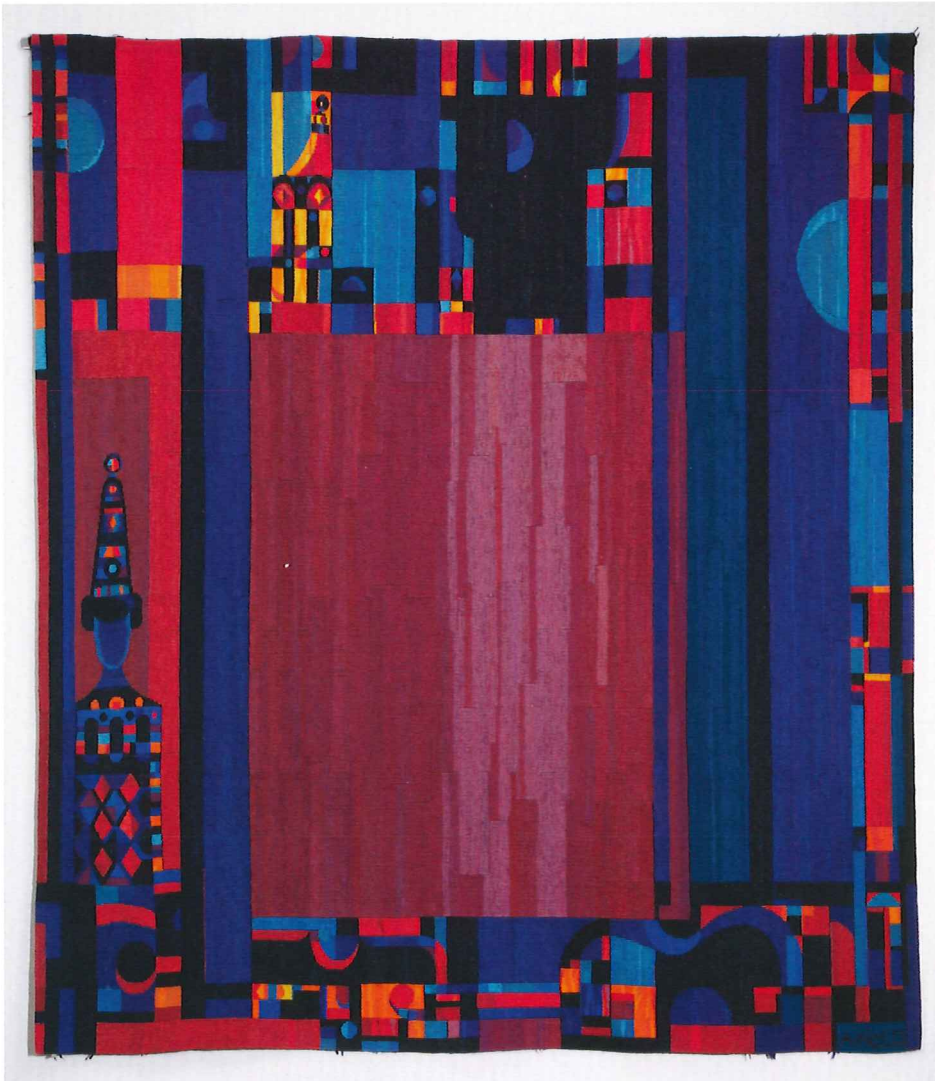
Der Dritte kniet mit seinem rechten Fuss im Wasser. Er ist seitlich abgedreht. Es sieht aus, als trage er ein Kleid aus leichtem Stoff. Mit der rechten Hand hält er einen Lappen ins Wasser, um sich damit zu erfrischen. Er hat ebenfalls blonde Haare, jedoch sind sie nicht so gelblich wie jene vom Zweiten von rechts. Sein Haar ist sehr lockig und sein Blick scheint ins Wasser zu gehen.

Der Vierte sticht aus dem Bild heraus. Er ist mit seinem schwarzen Anzug verhältnismässig warm gekleidet. Seine Haut ist etwas dunkler, die Haare sind schwarz und leicht gelockt. Den Daumen seiner linken Hand hat er in der Jackentasche, wobei die anderen Finger zu einer Faust zusammengezogen sind. Dies wirkt aber nicht bedrohlich. Seinen rechten Arm stützt er auf einer Mauer ab. Durch das Abstützen ist sein Körperschwerpunkt etwas nach rechts verlagert. Er wirkt so, als würde er den Betrachter fixieren.

Die Stimmung auf dem Bild ist sehr harmonisch. Es scheint ein warmer Tag zu sein. Das „Bad“ der vier Jünglinge wirkt anhand des Ortes, der Ruhe und der Zufriedenheit fast majestätisch. Die dargestellten Personen befinden sich in einer Waldlichtung. Im Vordergrund ist Wasser, in dem sich der Himmel spiegelt. Der Himmel ist leicht bewölkt. Hinter dem Wasser befinden sich die jungen Männer. Links im Bild ist eine Bank mit einer Mauer dahinter. Auf dieser Bank befindet sich ein Apfel. Er ist von Sonnenstrahlen erfasst und sticht aus dem Bild heraus. Im Hintergrund erkennt man einen lichten Wald, hinter den Bäumen befindet sich eine weite Landschaft, welche mir auf den ersten Blick nicht aufgefallen ist. Es sind Felder und eine Graslandschaft zu erkennen. In weiter Ferne befinden sich mehrere Hügel.

Besonders aufgefallen ist mir der Warm-Kalt-Kontrast. Durch Farben wie Braun, Rosa und dazu einige lehmfarbene Töne erhält der Vordergrund eine gewisse Wärme. Der kältere Bereich wird vom Wasser und dem Hintergrund gebildet. Die Sonnenstrahlen, welche die vereinzelt Wolken passieren, stranden an den Bäumen. Die Landschaft im Hintergrund scheint wieder etwas wärmer zu sein, jedoch ist sie im direkten Vergleich mit dem Vordergrund immer noch kalt. Die Abkühlung für die jungen Männer ist also optimal. Trotz eines warmen Sommertags fühlen sie sich nicht belästigt von der Wärme, da sie die Möglichkeit haben sich abzukühlen.

Einen weiteren Warm-Kalt-Kontrast gibt es auf der Ebene der Personen. Trotz der Wärme sind die Jünglinge sehr unterschiedlich gekleidet. Wie bereits eingangs erwähnt, sind die einen wärmer als die anderen angezogen. Dies wirkt für den Betrachter verwirrend. Es macht es auf den ersten Blick schwieriger, die Temperatur der Umgebung einzuschätzen, da die Personen sehr unterschiedlich gekleidet sind. Ich bleibe jedoch bei meiner Ansicht, dass ein Thermometer über 20 Grad anzeigen würde, denn der Genuss an der Erfrischung ist aus meiner Sicht nicht zu übersehen.



Petruschka (Hommage à Igor Stravinsky)

Das Werk entstand in Zusammenarbeit mit der Weberin Barbara Gerber.

Gobelin, 200 cm x 170 cm

Erworben 1980 (Kunstkredit)

Andrea Nold

1920	geboren in Felsberg
1946 - 1985	Zeichnungslehrer an der Kantonsschule Frauenfeld und Künstler
1978	Retrospektive im Kunstverein Frauenfeld
1987	Anerkennungspreis der Stadt Frauenfeld
1988	Ausstellung in der Kartause Ittingen
2011	gestorben

Weitere Werke an der Kantonsschule Frauenfeld:

„Bergwiesen nach dem Heuet“

„Petuschka“, ein musikalisches Märchen (Andrea Nold) – Bildbetrachtung von Farah Selman

Hören Sie die Musik? Sehen Sie Petuschka über die Bühne tänzeln? Fühlen Sie die Welt, in die uns dieser Teppich verführt? Die Welt des Märchens mit ihrem Zauber. Sie nimmt uns gefangen. Sie wärmt uns. Sie zieht uns magisch an. Oder weshalb stehen Sie davor?

Die temperamentvollen Farben ziehen den Betrachter an. Das Motiv ist die Passion des russischen Jahrmarkts, in dem das Märchen spielt. Aber irgendetwas versteckt sich in diesem Gewebe, ein Geheimnis.

Die Komposition passt nicht! Abstrakte Formen und figürlich-gegenständliche Anspielungen. Monochrome Farben und detaillierte, kleinteilige Flächen. Schwungvolle Kurven und spiessig wirkende, strenge Linienführung. Ein Chaos? Verschiedene Rechtecke, Quadrate, Rhomben, Dreiecke, Halbkreise, ganze Kreise, Ovale – eher ein geometrischer Schatz. Petuschka, in der unteren linken Ecke des Teppichs erkennbar, und alle weiteren Flächen fügen sich zu einem Bild, zu einem Ganzen, zu einem Traum und fallen nicht heraus. Ein Kunstwerk.

Blaurot, tiefes, zugleich kühles und leidenschaftliches Violett, grünliches Dunkelblau und düsteres Schwarz – Farben, satt wie ein König nach seinem Abendmahl. Dazwischen leuchten und funkeln einzelne Flächen in Orange, Rot, Gelb und Türkis. Sie erinnern an Edelsteine in einer warmen, dunklen Höhle. Wieder scheint dieses gewisse Etwas, eine Irritation, hindurch. Die Farben, sie sind gegensätzlich, sie verstossen sich, bilden aber dennoch oder deswegen eine aufregende Komposition.

Petuschka – ein musikalisches Märchen. Es ist jedoch keine Umsetzung des Ballettstücks von Igor Strawinsky, in dem es um die unerfüllte Liebe des hässlichen Petuschka geht. Der Künstler Andrea Nold liess sich von dieser Aufführung intuitiv inspirieren.

Doch weshalb dieser Teppich, frage ich mich. Weshalb nicht eines der vielen anderen Gemälde der Kantonschule Frauenfeld? Weshalb fühle ich mich gerade von ihm angezogen, ja sogar gefesselt?

Es ist das Geheimnis:

Die eigentlich nicht miteinander harmonisierenden Farben werden vor meinen Augen zum magischen Kunstwerk. Es zieht mich in eine andere Welt. Ich höre fremde Musik durch die Lautsprecher ertönen, unter denen Menschen tanzen und laut lachen. Ich sehe mich vor dieser immensen, prächtigen Bühne stehen, klein und unscheinbar, meine Augen vor Faszination weit geöffnet. Doch wandern meine Augen ein Stückchen weiter nach rechts, starrt mich eine monochrome, kalte Fläche an. Ich mache einige Schritte rückwärts.

Das ist das Geheimnis:

Dieser Traum ist ein realistischer. Die Gegensätze, die aus dem Teppich ein zusammengewürfeltes Chaos aus Formen und Farben machen, aber auch ein raffiniert durchdachtes Meisterwerk, bringen mich dazu, immer wieder aus meiner Fantasie zu erwachen und das Geschehen vor mir als Wandteppich wahrzunehmen. Ein Wandteppich, der mich im Stehen träumen lässt. Ein Sog, der mich in eine andere Welt zieht und dann wieder heraus wirbelt.



Honda

Öl auf Leinwand, 106 cm x 125 cm

Erworben 1978 (Jubiläumsfond, 125 Jahre Kantonsschule Frauenfeld)

Matthias Trchsel

1945

geboren, Matura an der Kantonsschule Frauenfeld

1966 - 1970

Kunstgewerbeschule Zürich, Zeichenlehrer

Es konnten keine weiteren Angaben zu diesem Künstler gefunden werden.